

Zukunftsmusik

Bremen 2041: Wie die berühmteste Band der Tierwelt in einem denkwürdigen Konzert die Stadtbewohner rockt

Die zweite Folge unserer Reihe mit Kurzgeschichten, die kulturelle Zukunftsszenarien für Bremen und die Region entwerfen, ist eine tierische Vision des Bremer Schriftstellers Hans Kruppa.

VON HANS KRUPPA

Als Leon am 17. Mai 2041 um die Mittagszeit aus dem Fenster seines Apartments blickte, traute er seinen Augen nicht. Denn auf dem Gehweg trotteten ein Esel, ein Hund, eine Katze und ein Hahn gut gelaunt und mit einer Selbstverständlichkeit nebeneinander her, als sei das Trottoir für Tiere angelegt worden. Leon schloss vor Schreck die Augen, kniff sich fest in den Arm und gab sich sicherheitshalber noch eine Ohrfeige. Dann öffnete er die Augen wieder und lugte noch einmal nach draußen, um sicherzugehen, dass er keine Halluzination gehabt hatte. Die Tiere waren noch da. Also offensichtlich Realität.

Mit klopfendem Herzen riss er das Fenster auf und rief ihnen zu: „Seid ihr das, wonach ihr ausseht?“

„Korrekt“, iahte der Esel. „Wir haben unser Haus im Wald verlassen und tun heute das, was wir schon immer wollten: nach Bremen ziehen!“

„Wir gehen zum Rathaus, um ein kleines Konzert zu geben!“, bellte der Hund.

„Sag allen Leuten Bescheid, die du kennst“, miaute die Katze. „Wir werden auf dem Rathausplatz auftreten.“

„Gegen 16 Uhr!“, krächte der Hahn.

Leon gab sich eine weitere Ohrfeige auf die andere Wange, um gänzlich auszuschließen, dass er träumte oder sonstwie nicht mit der Realität verbunden war. Nichts änderte sich. Außer, dass ihm nun beide Wangen brannten.

Aufgeregt griff er zu seinem MultiCom, lehnte sich aus dem Fenster, zoomte das märchenhafte Tierquartett heran und machte ein Foto von ihm. Er konnte zwar immer noch nicht ganz glauben, was er gesehen und gehört hatte, aber hielt es auf jeden Fall für mitteilenswert. Also twitterte er mit rasenden Fingerspitzen, schweißnassen Handflächen und roten Stressflecken im Gesicht: „Die Bremer Stadtmusikanten geben heute ein Konzert. Um 16 Uhr auf dem Bremer Rathausplatz. Kommt alle! Das ist kein Hoax!!!“

Dann mailte er denselben Text mitsamt seinem Foto von den Tieren an alle Kontakte in seinem Adressbuch, mit höchster Prioritätsstufe und der Bitte um sofortige Weiterleitung und postete die fantastische Nachricht auch in seinen Communities und Networks.

Leon sah auf das Display seines MultiComs. Es war 14 Uhr 44. Er nahm sich vor, rechtzeitig am Rathaus zu sein. Das würde ihn allerdings erhebliche Überwindung kosten.

Er war schon seit rund drei Monaten nicht mehr aus der Wohnung gegangen. Wozu auch? Er befriedigte seine sozialen Bedürfnisse über das Internet, machte seinen Job am heimischen Computer und tätigte alle seine Einkäufe bis hin zur Tütensuppe online. Die einzigen Menschen, die er physisch in den letzten Monaten gesehen hatte, waren die Boten der Logistikunternehmen, die ihm alles, was er zum Leben brauchte, in Pakeform an die Wohnungstür lieferten. Und seine neue, charmante Nachbarin, die Anfang des Monats in das Apartmenthaus eingezogen war. Sie stand vor einer Woche vor seiner Tür. Wollte sich einfach nur bei ihm vorstellen. Eine altmodische, aber irgendwie nette Geste. Er war von ihrer Attraktivität und Freundlichkeit so überrascht gewesen, dass er kein Wort über die Lippen bekommen und vermutlich keinen sonderlich guten Eindruck bei ihr hinterlassen hatte.

Leon hatte den Verdacht, dass er eine soziale Phobie entwickelt hatte, aber seriöse



Laut Hans Kruppa sind die Stadtmusikanten im Jahr 2041 bestens bei Stimme – und schaffen es endlich bis nach Bremen.

FOTO: THOMAS DAMM

fachärztliche Diagnosen waren eine der wenigen Dienstleistungen, die noch nicht über das Internet zu kriegen waren. Neulich hatte er gelesen, dass mehr als ein Drittel der Bevölkerung unter denselben Angststörungen wie er litt. Tendenz steigend. Leon hatte noch eine Stunde Zeit, Mut und Kraft zu sammeln für seinen Ausflug in die feindliche Welt. Der Gedanke daran, sich in die geballte Öffentlichkeit der City begeben zu müssen, rief einen Ganzkörper-Schweißausbruch bei ihm hervor. Aber er wollte das Konzert der Bremer Stadtmusikanten auf keinen Fall verpassen. Es würde sicherlich Geschichte schreiben.

„Es war einmal“, eröffnete der Esel mit kräftigem, voluminösem Bariton das Konzert, „da haben wir die Räuber aus einem Haus im Wald vor den Toren Bremens gejagt. Ein Haus, in dem wir heute noch leben, da wir nicht gestorben sind. In derselben Aufstellung wollen wir heute die Räuber aus dem Haus eurer Seele jagen. Never change a winning team!“

Auf ein Zeichen des Esels sprang der Hund auf dessen Rücken, dann sprang die Katze elegant auf den Rücken des Hundes – und schließlich schwang sich der Hahn in die Lüfte und landete auf dem Rücken der Katze. „Die Räuber im Haus eurer Seele“, sang der Esel weiter, „haben euch eure wertvollsten Schätze gestohlen: eure Liebesfähigkeit, eure Spontaneität und Heiterkeit, euer inneres Lächeln! Holt euch zurück, was euch gehört, eure Freude und euer Glück!“

Um die Tiere herum hatte sich auf dem Rathausplatz eine dicht gedrängte Ansammlung von Menschen gebildet, die alleamt so guckten, als wären die Bremer Stadtmusikanten aus einem Märchen entstiegen, um für sie a cappella zu singen.

„Wer sind denn die Räuber?“, fragte ein junger Mann.

„Ihr selbst“, sang die Katze in einem glockenhellen Sopran, „seid eure eigenen Räuber, und deshalb seid ihr auch eure eigenen Retter.“

„Es wird höchste Zeit“, fiel der Hund mit einem samtweichen Alt ein, „dass ihr eure tolle Kommunikationstechnologie als das erkennt, was sie leider auch ist: eine Verhinderung toller Kommunikation.“

„Wieso?“, rief eine skeptische Frauensstimme im Gedrängel der Schaulustigen.

„Fühlt ihr euch auf dem Grund eures Herzens nicht manchmal traurig und einsam?“, sang der Hahn mit überraschend kräftiger Falsetstimme. „Was ist mit eurer Lebensfreude und emotionalen Abenteuerlust passiert? Warum hockt ihr stundenlang wie hypnotisiert vor Bildschirmen und Monitoren? Ist es nicht Zeit, eure Sinne zu neuem Leben zu erwecken? Lernt wieder zu hören, zu sehen, zu riechen, zu tasten, zu schmecken – und vor allem zu fühlen!“

„Korrekt!“, sang der Esel. „Was haben das Internet und die globalen sozialen Netzwerke mit euch gemacht? Ihr pflegt zwar mit Menschen auf der ganzen Welt Kontakt, aber habt dabei verlernt, euch zu fühlen, zu berühren, direkt und sinnlich zu kommunizieren.“

Atemlose Stille erfüllte den Rathausplatz nach den Darbietungen der Stadtmusikanten, die der WESER-KURIER am nächsten Tag als „exotischen Sprechgesang“ bezeichnen sollte, als „suggestiven Crossover aus Gregorianischem Choral, sibirischen Schamanengesängen und beduinischer Spontandichtung“.

„Mit der Verkümmern eurer Seelen und Sinne“, sang die Katze anmutig, „geht auch die Fantasie eures Herzens zugrunde, die unsere Märchenwelt trägt. Es geht hier also nicht nur um eure, sondern auch um unsere Existenz. Die Lösung und die Lösung für uns alle lautet: Mit Herz und Seele und allen Sinnen leben! Sinnvoll leben!“

Das Finale sangen die Bremer Stadtmusikanten zusammen: „Befreit euch von der

seelendiebischen Diktatur der Technik und der Entfremdung von euch selbst! Jagt die Räuber der Angst und Bequemlichkeit, der übertriebenen Skepsis und des kranken Misstrauens aus eurem Seelenhaus! Schmeißt sie raus! Öffnet die Fenster weit und lasst die frische, gute Luft der Lebensfreude und Liebeslust hinein! Es wird höchste Zeit!“

Nachdem der letzte Ton des Sprechgesangs verklungen war, sprang der Hahn von der Katze, die Katze von dem Hund, der Hund vom Esel hinunter. Die Musikanten verbeugten sich elegant vor ihrem Publikum, um sich dann auf märchenhafte Weise in Luft aufzulösen, was niemanden allzu sehr verwunderte. Nach allem, was passiert war.

Leon, der ebenso sprachlos wie alle anderen Zuhörer den exotischen Gesängen der Stadtmusikanten gelauscht hatte, spürte, wie etwas mit ihm und um ihn herum geschah. Die Menschen schienen aus einer inneren Apathie zu erwachen und machten etwas, das sie sonst nie taten: Sie wandten ihre Gesichter einander zu und sahen sich in die Augen.

Und dann geschah etwas noch Unglaublicheres: Sie begannen, sich anzulächeln. Von innen heraus.

Auch Leon wurde angelächelt. Traumhaft. Von seiner neuen Nachbarin, die zufällig in seiner Nähe stand. Fast hätte er sich eine Ohrfeige gegeben, aber dann fand er es klüger, ihr Lächeln zu erwidern. Lesen Sie nächsten Mittwoch, wie sich Rose Gerds-Schiffer den Alltag in einem Senioren-dorf auf dem Stadtwerder anno 2041 vorstellt.



Der Autor

Hans Kruppa, Jahrgang 1952, war Lehrer, bevor er freier Autor wurde. Seine 100 Bücher (Gedichte, Romane, Kunstmärchen) haben eine Gesamtauflage von mehr als zwei Millionen Exemplaren erzielt.

